

Zeitschrift: Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie

Herausgeber: Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel

Band: 3 (1961-1962)

Heft: 1

Artikel: Aus der Geschichte der Herrschaft Löwenburg und ihrer Besitzer

Autor: Meyer, Werner

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1089473>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

AUS DER GESCHICHTE DER HERRSCHAFT LÖWENBURG UND IHRER BESITZER

WERNER MEYER

Die Christoph-Merian'sche Stiftung beauftragte mich vor einiger Zeit mit der Erforschung der Löwenburg. Das reichhaltige archivalische Quellenmaterial ist jedoch gegenwärtig noch nicht vollständig gesichtet. Der vorliegende Aufsatz gibt daher lediglich den heutigen Stand der Forschung wieder. Es ist anzunehmen, dass die künftigen Untersuchungen noch Verschiedenes berichtigen werden. Die schriftlichen Quellen fliessen zwar zahlreich, sind aber weit zerstreut. Entsprechend der Aufteilung des baslerisch-fürstbischöfliches Archives im Wiener Kongress findet sich das meiste Aktenmaterial in Bern, Colmar und Basel, bzw. Liestal. Aber auch Solothurn, Mulhouse und die österreichischen Archive von Wien und Innsbruck enthalten nicht unwichtige Schriftstücke über die Löwenburg. Schliesslich muss noch erwähnt werden, dass auch die Bodenforschung, die auf der Löwenburg gegenwärtig allerdings noch in den Anfängen steckt, wichtige Ergebnisse bringen dürfte.

Wie wir sehen werden, ging 1526 die Löwenburg an das Kloster Lützel über und verblieb in dessen Besitz bis 1792. Damit ergeben sich hinsichtlich der Forschung auf der Löwenburg für diese Zeit beträchtliche Schwierigkeiten, fehlt doch bis heute eine einigermassen genügende Arbeit über dieses einst so bedeutende Kloster. Da es für uns aber zu weit führen würde, auch der Geschichte von Lützel nachzugehen, müssen wir in der Zeit nach 1526 auf der Löwenburg die internen Angelegenheiten betrachten, d. h. Fragen des täglichen Lebens, der Wirtschaft, der Baugeschichte etc.

Im 15. Jahrhundert war die Löwenburg in den Händen der Münch von Münchenstein. Da in dieser Zeit der alte Familienbesitz der Münch in sehr enger Verflechtung mit den Gütern der Löwenburg erscheint, ist es nicht möglich, während der münchischen Periode die Geschichte der Löwenburg gesondert zu betrachten, sondern wir müssen unser Augenmerk auf die Familien und ihren Gesamtbesitz richten.

Die Anfänge der Herrschaft Löwenburg oder Löwenberg, wie sie bis ins Ende des 16. Jahrhunderts genannt wird, liegen im Dunkeln. Ein Heinrich von Löwenberg wird erstmals 1235 genannt, und zwar als Zeuge in einer Urkunde der Grafen von Pfirt. Die Burg, welche 1271 zum ersten Male urkundlich erscheint, stand bereits im 11. Jahrhundert, wie die neuesten Ausgrabungen im Frühling 1961 erwiesen haben. Die ältesten Funde vom Hof Löwenburg stammen aus dem späten 12. Jahrhundert.

In der Umgebung der Löwenburg befanden sich, abgesehen vom Kloster Lützel, zahlreiche weitere Feudalburgen, wie Blochmont, Blauenstein, Asuel-Hasenburg, Pleujouse und Morimont. Von der Veste Blochmont ist einstweilen aus der Frühzeit des 13. und 14. Jahrhunderts nur sehr wenig bekannt, von den andern Burgen wissen wir aber, dass sie von Familien bewohnt wurden, die ursprünglich freiherrlichen Standes waren oder doch zum mindesten über umfangreiche Allodien verfügten. Ferner waren verschiedene freie Adelsfamilien, wie etwa die Ramstein, in der Gegend begütert. Auch die Familie von Löwenberg gehörte nicht in die Klasse der Ministerialen. Im 14. Jahrhundert erscheinen ihre Angehörigen als Freiherren oder als Freie. Ein Heinrich von Löwenberg brachte es sogar bis zur Würde eines Landrichters im Elsass.

Im Laufe des späteren 13. Jahrhunderts errangen die Grafen von Pfirt, wie über manche andere Feudalherrschaft, auch über Löwenburg die Lehenshoheit. Diese ging 1271 mit der ganzen Grafschaft Pfirt an den Bischof von Basel über, der auch die landesherrlichen Rechte auf der Löwenburg für sich in Anspruch nahm. Die Grafen von Pfirt wurden im 14. Jahrhundert vom Hause Habsburg beerbt, welches in der Folgezeit den Besitzern der Löwenburg zahlreiche Lehensbriefe ausstellte, aus denen hervorgeht, dass sich die Herrschaft Löwenburg im Grunde genommen grosser Selbständigkeit erfreute. Wir können deshalb festhalten, dass die Löwenburg ursprünglich einer freien Edelsfamilie gehörte, die im Laufe des 13. Jahrhunderts in eine lose Abhängigkeit von den Grafen von Pfirt geriet, ohne ihren freien Stand zu verlieren.

Ueber das Alter dieser Familie kann nichts Sichereres gesagt werden, denn die schriftlichen Quellen schweigen sich vor 1235 aus. Die Anwesenheit des Zisterzienserklosters Lützel lässt aber mit Sicherheit darauf schliessen, dass die Gegend im 12. Jahrhundert abgelegen und sehr dünn besiedelt war.

Die Herrschaft Löwenburg bestand nach den Beschreibungen des 15. und 16. Jahrhunderts aus einem geschlossenen Territorium von rund zehn Quadratkilometern Fläche. Es umfasste außer dem heutigen Gut mit der Burg und dem herrschaftlichen Hof die Ostseite des Tälchens von Baderschwiler, den Steilhang südlich der Lützel von Neumühle bis zur Einmündung des Baderschwilerbaches und vor allem ein grosses Stück des Glaserberges, welches durch den Hornishof, den Sattel von Neuneich und den Hof Gross-Kohlberg begrenzt war. Die herrschaftlichen Rechte der Jagd, der Fischerei und der Waldnutzung waren in den Händen der Herren von Löwenburg. Die Gerichtsbarkeit befand sich als Teil der Landeshoheit im Besitz des Bischofs von Basel, doch war sie wohl nur von untergeordneter Bedeutung, da zum Territorium Löwenburg kein Dorf, sondern bloss wenige Sennhöfe gehörten. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, dass die Gerichtsbarkeit ursprünglich in den Händen der Herren von Löwenburg selbst lag.

Die Familie besass außerdem zahlreichen Streubesitz im Sundgau, so in Sondersdorf, in Ratolsdorf, in Benndorf, Muespach und Walbach. In der Mitte des 14. Jahrhunderts gehörten ihr auch Burg und Dorf von Obersteinbrunn. Ferner scheint sie bereits im 14. Jahrhundert in Soulce bei Glovelier, das im 15. Jahrhundert als fester Bestandteil der Herrschaft Löwenburg galt, Einfluss besessen zu haben. Vor allem waren die Herren von Löwenburg auch nach Basel orientiert. Im 13. Jahrhundert besass die Familie einen befestigten Hof auf dem Heuberg, und mit den zahlreichen Basler Adelsfamilien verbanden sie mannigfache Beziehungen. Seit der Mitte des 14. Jahrhunderts pflegten sie vor allem mit den Münch von Münchenstein engen Verkehr. Um 1350 heiratete Konrad Münch, genannt Hape, Katharina von Löwenberg, die Ultima und Tochter des Freien Heinrich. So ging nach dessen Tod die Löwenburg in die Hände der Münch von Münchenstein über. 1356 wurde die Burg durch das Basler Erdbeben stark beschädigt — den Grad der Zerstörung kann höchstens eine Ausgrabung erweisen —; doch wurde sie umgehend wieder aufgebaut.

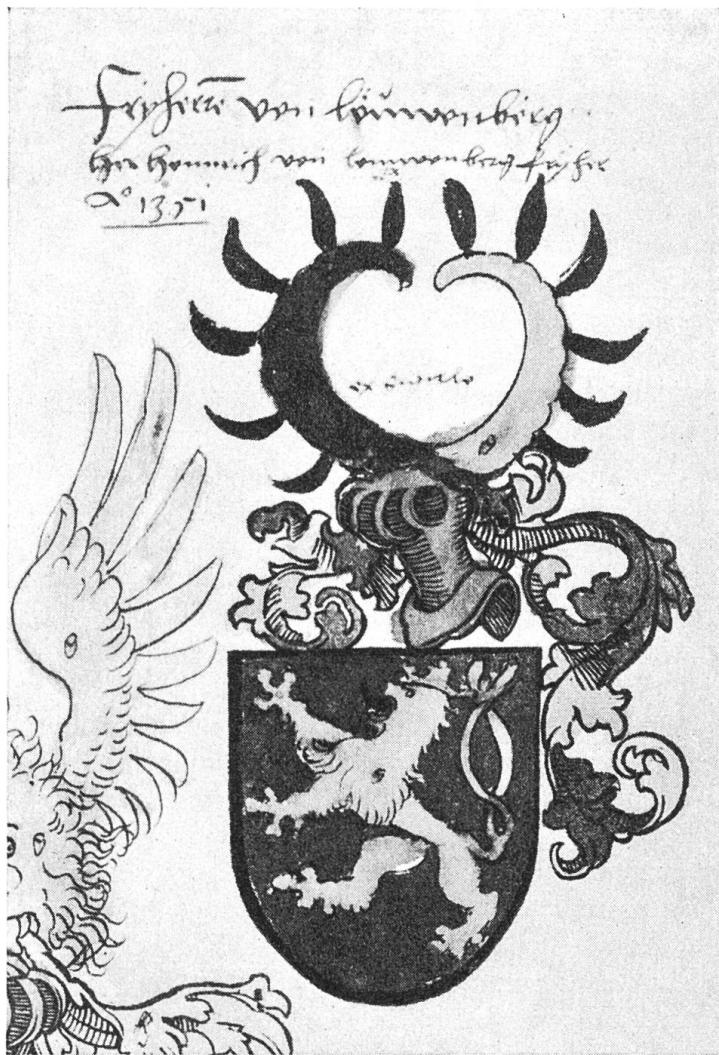


Abb. 1. Wappen der Herren von Löwenberg, nach Schmitts
Wappen-Kodex (16. Jahrh.). St. A. Basel

Die Familie *Münch* gehörte um 1300 zu den bedeutendsten Adelsgeschlechtern im Gebiet von Basel. Sie hatte sich in mehrere Linien gespalten, doch starben die meisten im Laufe des 14. Jahrhunderts aus. Einzig den Münch von Münchenstein und von Landskron war eine längere Lebensdauer beschieden. Um 1400 freilich war auch der Münchensteiner Zweig vom Aussterben bedroht. Um den Fortbestand der Familie zu sichern, entsagte Hans Thüring Münch dem geistlichen Stande und ehelichte seine bisherige Konkubine. Dieser Ehe entstammten Hans und Konrad. Diese besaßen noch einen Bastardbruder, Merk genannt. Er spielte im Fehdewesen des 15. Jahrhunderts eine Rolle. 1448 starb Hans Thüring. Sein Testament, das leider verschollen ist, sah eine Erbteilung zwischen seinen beiden legitimen Söhnen vor.

men Söhnen vor, wobei Hans, als der ältere, Löwenburg und Muttenz, Konrad dagegen Münchenstein erhalten sollte. Da aber die Teilung des Erbes offenbar nicht ganz genau umschrieben war, vor allem was die zahlreichen Streugüter betrifft, gerieten die beiden Brüder in einen jahrelangen Streit um die Hinterlassenschaft, der bis vor das kaiserliche Hofgericht von Rottweil gezogen wurde.

Während die Quellen des 13. und 14. Jahrhunderts die Herren von Löwenburg in nur sehr blassen Umrissen erscheinen lassen, können wir uns von den Münch von Löwenberg oder Münch von Münchenstein genannt von Löwenberg, wie sie auch hießen, ein sehr genaues Bild machen.

Am grossen Adelskrieg, den während des 15. Jahrhunderts die Stadt Basel mit den österreichisch gesinnten Herren der Gegend zu führen hatte, waren die Münch von Löwenberg auf keiner Seite direkt beteiligt; doch ist anzunehmen, dass auch ihr Gebiet, vor allem Muttenz und Münchenstein, unter den zahllosen Fehdezügen zu leiden hatte. Die Befestigung der Dorfkirche von Muttenz, welche der Bevölkerung an Stelle der zerfallenen Burgen auf dem Wartenberg Schutz bieten sollte, kann als direkte Folge dieser Kriegszüge angesehen werden. Vielleicht gehört auch die Befestigung des inneren Grabens auf der Löwenburg in diesen Zusammenhang.

Nahmen die Münch an dieser grossen Auseinandersetzung auch nicht teil, so waren sie doch keineswegs etwa friedliche Krautjunker. Im Laufe des 15. Jahrhunderts führten sie zahlreiche Privatfehden wie z. B. gegen Mümpelgard, gegen Solothurn und gegen Tierstein. Die Akten berichten ausführlich darüber, wie um 1450 einige «Walchen» auf die Löwenburg geschleppt wurden, worauf man von den Angehörigen ein Lösegeld erpresste. Gegen Oswald von Tierstein hatten sie sich heftig zu wehren, als dieser auf brauchtümliche Weise die Mühle von Brüglingen, die Fischgründe und die Vogelweid von Münchenstein wüstete. Vor allem standen die Münch mit den Solothurnern auf Kriegsfuss, welche seit dem beginnenden 15. Jahrhundert versuchten, am Nordrand des Juras Fuss zu fassen. Wie Solothurn dabei vorging, ist noch wenig erforscht. Abgesehen von mehr oder weniger zwangswise Einbürgerungen und finanziellen Unterstützungen spielte auch das ausserstaatliche Kriegertum der Jungmannschaft eine nicht unbedeutende Rolle, indem diese Freischärler sich durch unvermutete Handstreiches verschiedener fester Plätze bemächtigten und die Obrigkeit der Aarestadt anschliessend versuchte, derartige Eroberungen in ihren dauernen Besitz überzuführen. Derartige Ueberfälle hatten auch die Münch von Löwenburg zu erdulden, nachdem sie in der Aarestadt durch Befehlung von Solothurner Bürgern Zorn erregt hatten: 1465/66 besetzten Solothurner die Löwenburg und 1468 die Veste Münchenstein, allerdings ohne dauernen Erfolg. Die Münch erhielten beide Burgen zurück.

Dieses private Kriegswesen, oft als Raubrittertum bezeichnet, ist keineswegs eine Zerfallserscheinung. Es entspringt vielmehr dem altgermanischen Rechtsgrundsatz der Selbsthilfe im Familienverband, der Blutrache. Seit der Cluniazensischen Reform kamen vor allem in den Städten und bei den Dynasten neue Rechtsvorstellungen auf, welche die Fehde als Mittel der

juristischen Selbsthilfe ablehnten. Wenn das Rittertum an den Privatkriegen festhielt, so entspringt das seinem Traditionsbewusstsein. Es ist übrigens bezeichnend, dass in der Schlacht von Murten 1476 zahlreiche Adlige aus der Gegend um Basel, die wegen ihrer Privatkriege gefürchtet waren, wie etwa Konrad und Friedrich Münch von Löwenburg, auf der Seite der Eidgenossen eine führende Stellung einnahmen.

Vom allgemeinen wirtschaftlichen Niedergang des Adels im Spätmittelalter blieben auch die Münch nicht verschont. Sie gerieten in Schulden und mussten schliesslich zur Veräußerung ihrer Güter schreiten. 1515 erwarb die Stadt Basel Münchenstein und Muttenz, nachdem sie schon seit 1470 im Pfandbesitz dieser Güter gewesen war, und 1526 ging nach mancherlei Hindernissen die Herrschaft Löwenburg an das *Kloster Lützel* über. Die Münch zogen sich an den bischöflichen Hof zurück. Sie lebten von den wenigen ihnen noch verbliebenen Einkünften im Elsass und im Baselbiet und starben in der Mitte des 18. Jahrhunderts aus.

Für die Löwenburg brach nun eine neue Zeit an. Abt Theobald Hylweg, der sie gekauft hatte, konnte sich zwar nicht gross um sie kümmern; denn das Kloster litt damals noch immer unter den Schäden, die durch die Wüstungen anlässlich des Bauernkrieges entstanden waren. Dass jedoch unter dem hervorragenden Basler Bischof Christoph Blarer von Wartensee das ganze Bistum fühlbar erstarkte, sollte sich auch auf der Löwenburg auswirken. Da die Burg seit dem Wegzug der Münch dem Zerfall überlassen war, vielleicht sogar eine Schleifung erlebt hatte, liess um 1590 *Abt Beatus Papa* an der Stelle des alten Hofes nördlich der Burg einen grossen Neubau mit Wohnungen, Ställen und Scheunen, sowie eine Kirche errichten. Zur Hauptache steht dieser Neubau Pápas heute noch. Dass der Abt diesen Hof mit einer starken Befestigungsanlage umgeben wollte, hat folgenden Grund: 1580 wurde zwischen dem Bischof von Basel und den katholischen Orten der Eidgenossenschaft ein gegenseitiges Defensivbündnis geschlossen, welches militärische Hilfeleistung im bischöflichen Gebiet durch Schweizer Truppen vorsah. Da das Kloster Lützel selbst ausserhalb der bischöflichen Landeshoheit lag, wurde es von diesem Hilfsversprechen der katholischen Eidgenossen nicht betroffen. Die Löwenburg aber, die ausserhalb der klösterlichen Exemption auf Territorium des Bistums lag, hätte von den Eidgenossen gegebenenfalls verteidigt werden müssen. Deshalb wollte der Abt den Hof zu einem festen Platz ausbauen, auf den sich der Konvent von Lützel in Kriegszeiten im Schutze der Eidgenossen zurückziehen konnte. Eine Intervention des Bischofs, der in der Befestigung des Hofes einen Eingriff in seine Hoheitsrechte sah und der vorzeitige Tod des Abtes Papa, der auf der Löwenburg von einem Baugerüst stürzte, verhinderten zwar die Vollendung der Wehranlage. Dennoch war in den Kriegszeiten des 17. Jahrhunderts auf der Löwenburg eine Abteilung katholischer Eidgenossen stationiert.

Diese bischöfliche Intervention bildete übrigens den Anfang einer langen Auseinandersetzung zwischen Abt und Bischof um die Oberhoheit auf der



Abb. 2. Ruine Löwenburg aus SW. Photo U. Eichenberger

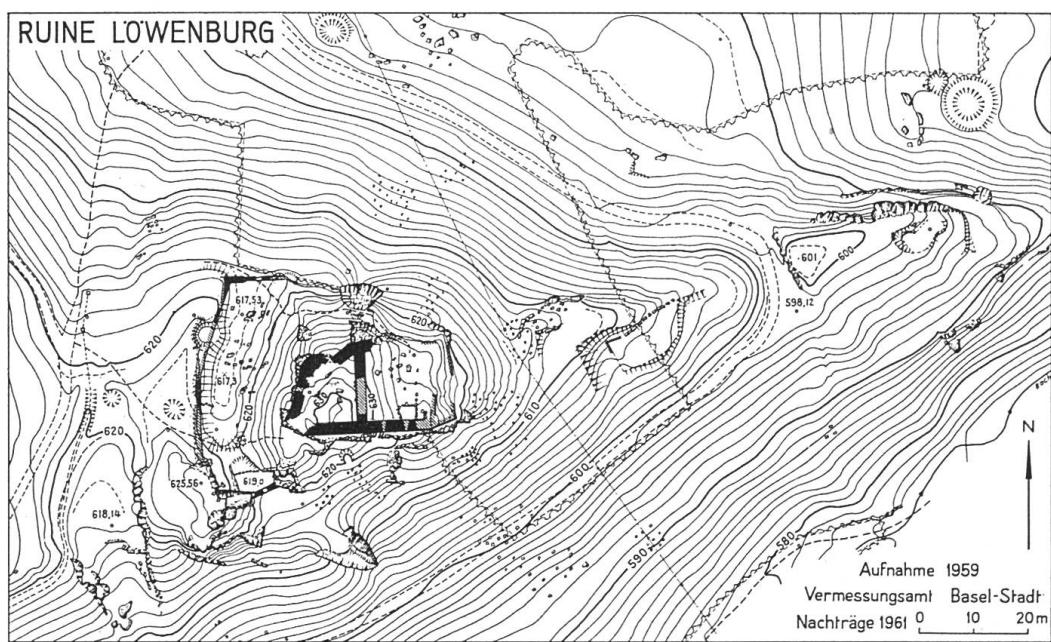


Abb. 3. Ruine Löwenburg

Löwenburg. Die endgültige Beilegung des Streites wurde 1792 durch den Einmarsch der französischen Revolutionstruppen verhindert.

Es ist anzunehmen, dass die *wirtschaftlichen Verhältnisse*, wie sie auf der Löwenburg für das 16. und 17. Jahrhundert überliefert sind, im grossen Ganzen mit dem Zustand der früheren Zeiten identisch sind. Der Hof als Landwirtschaftsbetrieb war Lehen in den Händen eines Meiers. Dieser war dem Lehensherrn für den ganzen Gutsbetrieb verantwortlich, der vorwiegend aus Viehzucht und Milchwirtschaft bestand, während der Ackerbau eine untergeordnete Rolle spielte, wie aus den Abgaben an den Grosskeller von Lützel hervorgeht. Auf den andern Höfen, die zum Territorium Löwenburg gehörten, wurde die gleiche vorwiegend pastorale Landwirtschaft betrieben. Es handelt sich um Hinterschloss, Baderschwiler, Schatz, Hans-Kopf, Neuneich und Gross-Kohlberg. Der Haupthof mit dem grossen Wohntrakt und der Kirche war im 17. Jahrhundert häufiger Aufenthaltsort der Aebte. Bisweilen hauste sogar der ganze Konvent auf der Löwenburg. Dies war vor allem in den Zeiten des Dreissigjährigen Krieges der Fall, als das verwüstete Kloster nicht mehr bewohnbar war. Die in der Literatur häufig vorkommende Bezeichnung «Propstei» für den Hof muss fallengelassen werden, da sie durch kein einziges Schriftstück zu belegen ist. In den Akten wird der Gebäudekomplex ausschliesslich «Freihof» oder «Franchise Courtine» genannt.

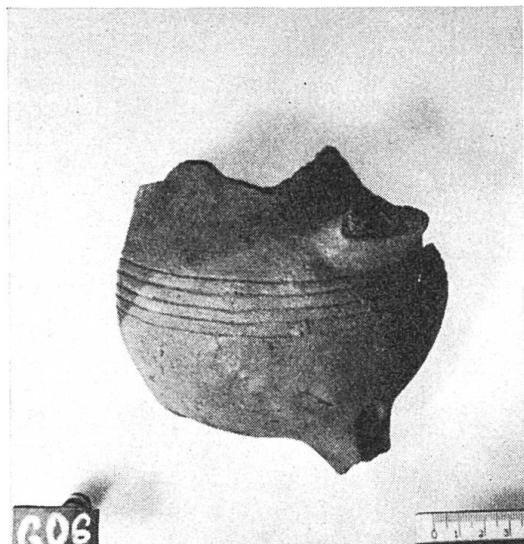
Eine grosse Rolle spielte die Jagd. Noch im 18. Jahrhundert gehörten die Löwenburger Jagdgründe zu den besten auf dem ganzen Territorium von Lützel, wie auch die Waldungen von beträchtlichem Wert gewesen sein müssen. Ebenso kam der Fischerei eine grosse Bedeutung zu. Abgesehen von den natürlichen Gewässern enthielt die Herrschaft Löwenburg fünf Karpfen- und Forellenteiche.

Über die Rolle der Kirche ist noch wenig bekannt. Sicher diente sie als Begräbnisplatz für die Bewohner der umliegenden Höfe, obwohl diese der Pfarrei Roggenburg angehörten. Auch mehrere Mönche, worunter sogar zwei Aebte, wurden in der Kirche von Löwenburg bestattet.

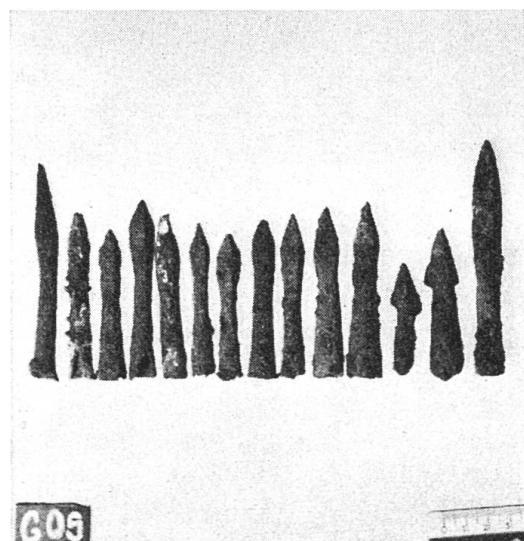
Mit der Besetzung des Bistums Basel durch die französischen Revolutionstruppen fand auch das Kloster Lützel seinen Untergang. In der Folgezeit teilte die Löwenburg die Geschicke des Bistums Basel, mit Ausnahme der Gebiete nördlich der Lützel, welche 1815 an Frankreich kamen. Ge-wissermassen als letzte Erinnerung an ein früheres politisches und wirtschaftliches Eigenleben bildete die Löwenburg, die in ihrem Umfang auf den des heutigen Hofgutes amputiert worden war, bis weit ins 20. Jahrhundert hinein eine eigene Bürgergemeinde.

Seit 1956 ist das Gut Eigentum der Christoph-Merian'schen Stiftung, die interessanterweise auch anderswo Ländereien besitzt, die einst den Münch von Löwenburg gehört haben, wie etwa Brüglingen oder Unter-Gruth in Münchenstein.

Die *Burg* Löwenburg blieb seit dem 16. Jahrhundert Ruine. Nach der Zeichnung auf einem Plan des 18. Jahrhunderts zu schliessen, scheint das



Fragment eines Kochtopfes aus der Burg
(15. Jahrh.). Ausgrabung Frühjahr 1961.
Photo Peter Strauss, Basel



Pfeileisen und Armbrustbolzenspitzen
aus der Burg (12.—15. Jahrh.).
Ausgrabung Frühjahr 1961.
Photo Peter Strauss, Basel



Ofenkachelfragment aus der Burg, mit
Darstellung des Baselstabes (15. Jahrh.).
Ausgrabung Sommer 1960.
Photo Peter Strauss, Basel

Abb. 4—6

Mauerwerk vor zweihundert Jahren noch recht intakt gewesen zu sein. Auch im letzten Jahrhundert waren noch sehr beträchtliche Ruinen übrig. Der starke Zerfall setzte vor rund einem halben Jahrhundert ein, und heute ist der Zustand des Mauerwerkes besorgniserregend. Das mürbe Gemäuer wird nicht nur von der Witterung, sondern auch von der Vegetation schwer bedroht. Das grosszügige Projekt der Christoph-Merian'schen Stiftung, die Ruine nach einer gründlichen Ausgrabung sorgfältig freizulegen, kommt gewissermassen im letzten Augenblick.

Was in der Literatur über die Ruine und ihren Befund vorhanden ist, kann als völlig unbrauchbar bezeichnet werden. Dem heutigen Betrachter bietet sich folgendes Bild: Die Burgstelle liegt fünfhundert Meter südlich des Freihofes auf einem Bergvorsprung. Der anstehende Malmkalk lieferte das Baumaterial. Auf dem höchsten Punkt der Anlage erheben sich die Reste eines unregelmässigen Wohnturms von ursprünglich keilförmigem Grundriss. Das Mauerwerk besteht aus lagerhaften, mittelgrossen Bruchsteinen mit verhältnismässig wenig Füllwerk. Im Innern des Turmes liegt der Schutt ein bis zwei Stockwerke hoch. In der Südmauer des Turmes sind mehrere Fensteröffnungen von der üblichen, sich nach aussen verengernden Schartenform sichtbar, während ein grosser Mauerdurchbruch noch nicht sicher gedeutet werden kann. Im dritten Stockwerk führte eine Türe, die später zugemauert wurde, auf einen Balkon oder Erker hinaus.

Dieser Wohnturm — seine Entstehungszeit geht aus dem Baubestand nicht hervor — wurde nachträglich in einer oder in zwei Etappen umgebaut, indem man an der Nordwestecke eine halbkreisförmige, basteiartige Ausbuchtung errichtete und den ganzen Turm durch eine von Norden nach Süden laufende Trennungsmauer in zwei Hälften teilte. Das Datum dieser Umbauten geht aus dem Mauerwerk ebenfalls nicht hervor.

Am ganzen Turm finden sich zahlreiche Reste von mehreren Verputzschichten, die z. T. stark gerötet sind.

In einer ersten Grabungsetappe, durchgeführt im Frühling 1961, wurde vor allem das westliche und südliche Vorgelände der Burg untersucht. Dabei wurde festgestellt, dass der innere Graben von einer Mauer umgeben war. Der Zugang führte über den Sattel beim äusseren Graben vor die nördliche Mauer des inneren Grabens; hier wurde eine Toranlage gefunden. Von der Grabensohle aus stieg der Zugang zu einem Torbau hinauf, der sich ca. zehn Meter nördlich des Turmes im Hang befand, wo der gewachsene Fels eine natürliche Schwelle bildete. Hinter dieser Toranlage lag ein schmäler, heute grösstenteils abgerutschter Zwinger, der an der Südostecke des Wohnturmes endete.

Auf der Ostseite fällt das Gelände steil ab. Spuren von Terrassierungen weisen auf frühere Bauten untergeordneter Bedeutung hin. Ca. sechzig Meter unterhalb des Wohnturmes befindet sich ein Halsgraben, als östliche Begrenzung der ganzen Wehranlage. Auf der Höhe dieses Grabens ist ein in Spuren erhaltenes Wegtrasse erkennbar, das einst um den ganzen Burg Hügel herumgeführt hat. Eine genaue Deutung all dieser Ueberreste wird erst die vorgesehene Ausgrabung ermöglichen.

Auf dem Areal des Freihofes wurde im Sommer 1960 eine dreiwöchige Grabung durchgeführt. Kurz zusammengefasst lauten die Ergebnisse folgendermassen:

Eine erste Besiedlungsperiode fällt ins Ende des 12., in das 13. und 14. Jahrhundert, eine zweite, in welcher ein Neubau errichtet wurde, ist vermutlich ins 15. Jahrhundert zu datieren. Die dritte beginnt mit den Umbauten, welche der Abt Beatus Papa um 1590 vorgenommen hat und reicht bis ins Zeitalter der Französischen Revolution. Die Grabungsfläche war zu klein, als dass Rekonstruktionen von Gebäuden hätten vorgenommen werden können, aber es scheint, als ob der Hof schon von Anfang an durch eine steinerne Mauer von erheblicher Dicke umgeben gewesen sei. Spuren einer älteren Kirche wurden nicht gefunden. Dagegen wurde festgestellt, dass die Bautätigkeit unter Abt Beatus Papa in mehreren, nicht immer miteinander korrespondierenden Etappen vor sich gegangen ist.

Die Sennhöfe, die einst zur Herrschaft Löwenburg gehörten, sind teils mehrfach umgebaut worden, teils sind nur noch wenige Spuren von ihnen erkennbar.

SUR L'HISTOIRE DE LA SEIGNEURIE DE LÖWENBURG ET DE LEURS PROPRIÉTAIRES (*Résumé*)

La «Löwenburg», appelée jusqu'au XVIe siècle «Löwenberg», est le nom d'un ancien domaine féodal de la vallée de la Lucelle. Une famille noble de Löwenberg apparaît dans les sources pour la première fois en 1235. Le château cependant remonte au XIe siècle, comme l'ont prouvé les fouilles récentes. Au XIIIe siècle les Comtes de Pfirt acquièrent la suzeraineté sur le domaine, lequel était à l'origine immédiat. Au XIVe siècle les Habsbourg héritèrent d'eux.

Le château fut très gravement endommagé lors du tremblement de terre de Bâle en 1356. Dans la deuxième moitié du XIVe siècle les Seigneurs de Löwenberg s'éteignirent et leurs biens passèrent à une branche des Münch de Münchenstein. En 1465/66, tentative manquée de Soleure de s'établir dans le château. En 1525 les Münch doivent vendre ce domaine à cause de leurs difficultés financières. Ainsi le couvent de Lucelle put acquérir la «Löwenburg» et celle-ci resta en sa possession jusqu'à la Révolution française.

Vers la fin du XVIe siècle l'abbé fit construire un bâtiment fortifié à la place d'une ancienne vacherie du XIIe siècle: Ce sera la ferme actuelle de la «Löwenburg». Car le château était à cette époque déjà une ruine. Cette ferme fortifiée, appelée dans les documents bien allodial, servait de refuge au couvent en temps de guerre. La terre environnante était consacrée à l'élevage et à la laiterie, mais on peut aussi constater des vestiges d'agriculture et de culture des arbres fruitiers.

La ruine est aujourd'hui dans un état extrêmement misérable. Les premières fouilles, entreprises au printemps 1961, ont prouvé l'importance de l'établissement.

On peut espérer que le projet de déterrer la ruine et de la conserver pourra être réalisé dans le plus bref délai possible.